

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 78 (1952)  
**Heft:** 17

**Illustration:** "Weli Hand wotscht?"  
**Autor:** Giovannetti, Pericle Luigi

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

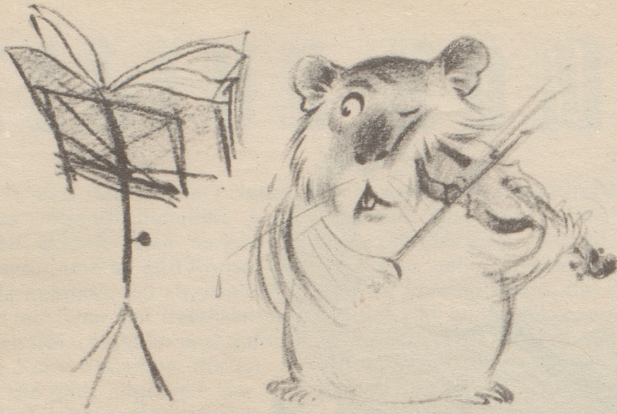
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



GIOVANNETTI

## Was ist ein Poet?

Poeten können grob (ich meine fein) in zwei Kategorien eingeteilt werden: männliche und weibliche. Sie sind leicht voneinander zu unterscheiden, da die männlichen lange Haare tragen, die weiblichen kurze Haare.

Der Arbeitsplatz des Poeten befindet sich am Busen der Natur, wo er, ungeachtet der Jahreszeit, Frühlingsgedichte schmiedet. Selbst die moderne Wissenschaft hat noch nicht herausgefunden, wie alt ein Poet sein muß, bis der Frühling aus ihm herausgeht.

Sein mildes Wesen macht ihn zum Freund aller kleiner Kreaturen, besonders der Eichhörnchen. Im Herbst kann man daher gelegentlich Eichhörnchen beobachten, die einen Poeten davontragen, um ihn über den Winter aufzuspeichern. Da er schon oft zuvor von Inspirationen und feurigen Ergüssen davongetragen worden ist, sieht er nichts Ungewöhnliches darin, zur Abwechslung von Eichhörnchen davongetragen zu werden.

Es kommt vor, daß Poeten heiraten wie gewöhnliche Sterbliche. In der Ehe sind sie recht genügsam und ertragen Hitze, Kälte und Entbehrungen. Sie ertragen praktisch alles, außer Kritik an einem ihrer Gedichte.

Im Ehestand haben Poeten jedoch einen unschätzbaren Vorteil dem Rest der Welt gegenüber, da keiner von ihnen darin wirklich unglücklich sein kann. Versteht sich ein Poet gut mit seiner Frau, so ist er glücklich. Verstehen sie sich nicht, leidet er, und niemand kann intensiver leiden, als ein Poet — noch mit mehr Genuß. Je mehr er leidet, desto bessere Gedichte schreibt er. Je bessere Gedichte er schreibt, desto mehr Erfolg hat er, und der Erfolg macht ihn glücklich. Also ist er glücklich auf jeden Fall.

Weibliche Poeten sollten Köche, Schneider oder Bauern heiraten. Männliche Poeten sollten Köchinnen, Schneiderinnen oder Bäuerinnen ehelichen. Dies, um ihnen wenigstens eine oder zwei Mahlzeiten pro Tag zu sichern. Geschieht es, daß ein Poet eine Poetin hei-

ratet, ziehen die beiden einfach nach Apollos Gefilden, wo sie selig verhungern. Erst kürzlich berichtete die Presse, wie solch ein Paar, in seinen Anstrengungen zur Beschaffung von Nahrung, seine letzten Stunden mit dem Versuch verbrachte, ein einsilbiges Wort zu teilen. —

Jenen kalten Materialisten aber, die finden, daß in unserer nüchternen Welt kein Platz für Poeten mehr sei, rufe ich zu: «Schämt Euch! Gäbe es keine Poeten, was wüßten wir nur über Bienen und Blumen? Und was würden wir unseren Kindern erzählen, wenn sie mit jenen peinlichen Fragen kommen? Und würden es uns die Poeten nicht sagen, wie in aller Welt wüßten wir dann, wann es Frühling ist?»

Fay E. Roshard

## Nit uuszenka!

Hitsch usam Welschdörfli hät in dar Zittig vum Prozäß wega dar Aschpirantenschual gläsa. «Bhüefis», meint är, «do hends dä Haupma drei Täg bevor är vor Gricht kho isch zum Major befördarat, und hinnadrii schriibets, das sei us ‚Varseha‘ passiert. Hanni mi Tag und Läptig! Do hätti jo us Varseha no Genaral werda khönna!»

WS

## Der Mohammedaner und das Flugzeug

Zwei Algerier wollen von Frankreich nach Algerien zurückkehren. Der erste Algerier sagt zu seinem Kameraden: «Ich habe für Dich einen Platz im Flugzeug reserviert.» «Nein», sagt der andere, «ich nehme das Flugzeug nicht.» «Aber warum?» fragt Mohammed, «Du bist ein guter Mohammedaner. Du weißt, daß Du in dem Augenblick sterben wirst, den Allah für Dich vorausbestimmt hat.» «Ja, ja», antwortete der andere, «aber wenn das die Sterbestunde des Piloten sein sollte?» ...

-nn

## Wie sag ich's meinem Vater!

Walter, der Sekundarschüler, hat nicht das beste Zeugnis heimgebracht. Nun muß er sich nur noch überlegen, wie er es dem Vater sagen soll.

Nach Feierabend kommt der Vater heim. Und siehe da, auf dem Tisch bemerkt er das Zeugnisbüchlein und auf dem Zeugnisbüchlein eine kleine Flasche Cognac.

fis

## Die einfachste Lösung

Wie verlautet, wird ab sofort vor jedem Zeughaus ein Stand mit diversen Waffen und mit Munition aufgestellt, um den fortlaufenden Einbrüchen in unsere Zeughäuser den Riegel zu stoßen. Kari

## Was bis heute noch fehlt

Zeughäuser mit automatischen Türen, die sich bei Annäherung öffnen. Ernst

## Erlauscht

Kürzlich schaute ich mir in einem Schaufenster für Damenwäsche schwarze Dessous an. Da kamen zwei ältere Frauen und blieben ebenfalls vor dem Fenster stehen. Die eine sprach gerührt zur andern: «Ach, wie nett, nun machen sie auch noch Witwenwäsche.»

Beate



GIOVANNETTI

„Weli Hand wotscht?“